

I. 253.

## **Gerd Arzet, Altbürgermeister**

### **Maulburg**

## **Kekse vom Franzosen – da wankte das Feindbild**

*Er erlebt das Kriegsende als Bub in **Maulburg**. Am 24.4. kommen die Franzosen, in seinem Elternhaus beschlagnahmen sie die gute Stube. In der Küche kochen zwei Soldaten ein Menu. Sie schenken ihm eine Dose Kekse, was sein angelerntes Feindbild vom „bösen“ Franzosen merklich erschüttert. Mitten in die Tafel im Wohnzimmer platzt das Kommando: Abrücken – später erfährt man, dass es in Schönau zu einer Schießerei gekommen ist. Die Köche verteilen das Essen an die Nachbarn. Der Junge isst unterm Tisch die Rinde runden Brotlaibe, die die Soldaten weggeschmissen haben. Bis die Mutter ihm dies untersagt – zu seinem großen Unverständnis. In einer Scheune der Nachbarschaft werden der NSDAP-Ortsgruppenleiter, der Bürgermeister und ein Lehrer als Geisel festgehalten, falls es auch in Maulburg bewaffneten Widerstand geben sollte. Das gibt es nicht, doch das Trio muss für Jahre in französische Gefangenschaft. Wie auch der Förster, weil er den Franzosen mit seiner Uniform verdächtig ist.*

Das Kriegsende am 24. April 1945 in Maulburg aus der Sicht eines damals Siebenjährigen. Es sind nun sechzig Jahre vergangen, seit der unselige Zweite Weltkrieg zu Ende ist. Er hat Millionen Menschen, Jungen und Alten, und vielen Völkern Tod, Elend, Verwundungen an Leib und Seele, Vertreibung und tiefstes Leid gebracht.

Maulburg ist von Zerstörung und schlimmen Leiden verschont geblieben, wenn man davon absieht, dass viele Familien ihre Väter und Söhne im Krieg durch den Tod verloren haben. Mein Vater befand sich im April 1945 irgendwo als Soldat in Jugoslawien. Das erste Lebenszeichen kam 1947 in Form einer Rotkreuz-Postkarte.

Meine Mutter betrieb deshalb das Kolonialwaren-Geschäft meiner Eltern alleine. Zu verkaufen gab es nicht mehr viel, die Geschäfte hatten nur noch Verteilerfunktion für das, was es auf Zuteilung und Lebensmittelmarken gab. Es waren nur noch die Grundnahrungsmittel, wie Zucker, Mehl, Öl, Nudeln, Gries usw., die 100- oder 250grammweise - selten genug – verteilt wurden.

Die Regale und Schubladen waren leer, als die französische Armee in Maulburg einrückte. Dies geschah am 24. April 1945. Meine Mutter weckte mich frühmorgens. Es war ein schöner, sonniger Tag, und sie sagte mir, dass der Krieg zu Ende und unsere Wohnung beschlagnahmt sei. Französische Soldaten seien schon im Haus. Unser Schlafzimmer befand sich im 1. OG, so dass ich von dem, was im Erdgeschoß vor sich ging, nichts gemerkt hatte.

Ich zog mich schnell an, und schon im Treppenhaus roch es nach frisch Gebackenem und Bohnenkaffee. In der Küche wirtschafteten zwei französische Soldaten. Ihre Gewehre standen in einer Ecke. Sie ließen zu, dass ich mich auf die Holzkiste setzte und ihnen zuschaute. Der mit Holz

gefeuerte Herd war in Betrieb. Die beiden Köche schälten Kartoffeln und rüsteten Gemüse. Auf dem Küchentisch waren Dosen gestapelt. Ein weiterer Soldat brachte in zwei großen Schüsseln Fleisch.

Es war ein geschäftiges Treiben, das ich genau beobachtete. Nach einiger Zeit sprach mich einer der Köche an, aber ich verstand ihn nicht. Er nahm eine der braunen Dosen vom Tisch und öffnete sie. Der Inhalt der Dose war eine Überraschung für mich: Es waren runde Kekse darin enthalten. Für mich geschah ein Wunder. Der gefürchtete und der "böse" französische Soldat - wir haben es gelernt, dass diese böse seien – schenkte mir die Dose mit den Keksen. Glücklicherweise über das Geschenk und mit der Erkenntnis, so schlimm könnten die Franzosen ja eigentlich doch nicht sein, verdrückte ich mich mit meinem Schatz.

Was gab es vor unserem Haus und auf dem Schulhof zu sehen? Dort, wo heute der Neubau der Metzgerei Hug steht, befanden sich ein schön gemauerter Misthaufen für den Farrenstall und ein großer Holzschopf, in welchem die Gemeinde u.a. eine Walze, den Bahnschlitten und andere Geräte untergestellt hatte. In diesem Schuppen wurden drei Maulburger Männer gefangen gehalten: der Ortsgruppenleiter der NSDAP, der Bürgermeister und ein Lehrer.

Sie waren Geiseln, denn man hatte den Maulburgern bekannt gegeben, dass die drei sofort erschossen würden, wenn sich irgendwo im Dorf Widerstand regen oder gegen die angeordneten Maßnahmen der Besatzungsmacht verstoßen würde. Vor der Tür des Schopfes stand ein Soldat mit Gewehr Wache. Ich erinnere mich noch genau an die drei Männer, denn das Tor war ein Lattengatter, durch das man in den Schuppen sehen konnte. Ich hatte Angst um die Männer, deshalb hat sich wohl dieses Bild auch so eingepreßt.

Glücklicherweise waren die Maulburger gehorsam, und die drei Geiseln kamen mit dem Leben davon. Allerdings blieben ihnen mehrere Jahre Gefangenschaft nicht erspart.

Im Laufe des Vormittags fuhr vor unserem Haus ein Militär-Lastwagen vor. Die Kühlerhaube war mit vielen deutschen Orden und Rangabzeichen geschmückt. Auf der Ladefläche lagerte auf einer Plane ein ganzer Berg von runden Brotlaiben. Einige davon wurden in unser Haus gebracht.

In unserer guten Stube hatten sich Soldaten und Offiziere eingerichtet. Auf einer Schreibmaschine wurden Anordnungen geschrieben und die ersten Passierscheine ausgestellt. Einer der Offiziere war ein Elsässer, der gut Deutsch sprach. Er besichtigte am frühen Morgen Wohnung, Keller und Laden und fragte meine Mutter nach ihrem Mann. Sie verwies auf die Photographie im Wohnzimmer, die meinen Vater in Uniform zeigte. Er bedeutete ihr, dass sie das Bild stehen lassen könne.

Gegen Mittag musste meine Mutter den Tisch wie an einem Feiertag mit einer weißen Tischdecke und dem guten Tafelservice decken. Die Köche hatten das Menu bereitet, das dann den Offizieren in

unserer guten Stube serviert wurde. Die Tür war leider zu, so dass ich von dem Essen nichts mitbekam.

Gegen 12:30 Uhr ertönten Trillerpfeifen-Pfiffe. Es gab laute Befehle, und innerhalb kürzester Zeit rückten die Franzosen, bis auf wenige Mann, ab. Die beiden Köche verteilten noch schnell ihre Vorräte an Fleisch, Fett und Dosen an unsere Nachbarinnen, die meine Mutter holen musste. Der Aufbruch kam sehr überraschend. Alles wurde liegen und stehen gelassen. Ein Rest an Mittagessen stand noch auf dem Tisch.

Unter dem Tisch lag Brotrinde von den großen, runden Weißbrot-Laiben. Offensichtlich haben die Soldaten nur das weiße, weiche Brot gegessen und die Rinde unter den Tisch geworfen. Dort bin ich hingekrabbelt und habe die Rinde gegessen. Allerdings, als dies meine Mutter bemerkte, zog sie mich unter dem Tisch hervor und sagte: "Bueb so öbbis macht me nit". Das habe ich nie verstanden. Kann man so gutes Essen einfach liegen lassen? Das war die Frage für mich. Meine Mutter hatte wohl andere Gründe.

Zu dem überstürzten Abzug haben wir später erfahren, dass es in Schönau eine Schießerei gegeben habe. Das Phantom der Werwölfe spukte damals noch in den Köpfen herum. Deshalb wurden Mannschaften und Fahrzeuge so schnell abgezogen. Zurück blieben nur wenige Soldaten. Einer saß vor einem kleinen Tisch unter dem Birnbaum im Schulhof. Dort mussten die Maulburger ihre Waffen abgeben. Gegen Abend türmte sich dort ein großer Haufen von Gewehren, Pistolen, Dolchen, Handgranaten, Munition u. a. Dieser Haufen wurde dann auf einen LKW geladen und abtransportiert.

Mit abtransportiert wurde auch der Gemeindeförster Julius Meier. Ihm ist seine schöne Försteruniform zum Verhängnis geworden. Sie war natürlich auch mit Nazi-Symbolen geschmückt und hat ihm dadurch drei Jahre Gefangenschaft eingebracht.

Der Tag ging zu Ende. Später zogen noch Truppen durch. Einmal nächtigten Marokkaner in Maulburg. Das waren die ersten farbigen Menschen, die ich gesehen habe. Es gab Ausgangssperren und viele andere Restriktionen. Das wichtigste jedoch war, dass der Krieg zu Ende war.

**Gerd Arzet**